

DIE PERLEN DER BAJAR

Die Verbotene Abteilung

Ein Roman von Lars Mielke

LESEPROBE



Chaospony Verlag

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
Chaospony-Verlag.de

Copyright © Lars Mielke
Copyright © 2017 dieser Ausgabe:
Chaospony Verlag, Sandra Lina Jakob, Goethestraße 1, 55218 Ingelheim

Lektorat: Sabrina Mesters-Wöll
Umschlaggestaltung: Sabrina Garre
Satz: Sandra Lina Jakob

Alle Figuren, Orte und Geschehnisse sind vom Autor frei erfunden oder fiktiv benutzt. Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten oder tatsächlichen Ereignissen, lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ISBN: 978-3-9818703-4-3

1

Das Buch kam mit der Post. Als Nikolai es auspackte, ahnte er nicht, dass sein Leben gerade viel komplizierter geworden war. Die weißen, unbeschriebenen Seiten ließen es wie ein Tagebuch aussehen. Ein silberner Füllfederhalter, der in einer Seitenlasche am Buchdeckel befestigt war, vollendete diesen Eindruck. Nur der alte, abgegriffene Ledereinband wollte so gar nicht zum Gesamtbild passen. Er verriet, dass das Buch bereits in vielen Händen gelegen und in vielen Regalen gestanden hatte.

Zwischen den Seiten fand Nick einen handgeschriebenen Notizzettel.

*»Nikolai,
schreibe hinein und du findest die Antworten.«*

Welche Antworten sollte er finden? Auf welche Fragen? Und wer schickte ihm dieses Buch? Er drehte es in seinen Händen hin und her. Die Buchdeckel zierte ein kunstvolles Ornament, das in das Leder eingeprägt war. Auf der Vorderseite waren zudem sieben Schmucksteine eingefasst, die in einer geraden Linie von der oberen zur unteren Buchkante verliefen.

Nick war kein Experte, aber die Steine sahen aus wie Halbedelsteine. Jeder hatte ein anderes Muster und eine andere Farbe.

Sicher hätte er es irgendwo hingelegt und wieder vergessen, aber er saß noch im Büro der Buchhandlung seiner Mutter und bereitete eine Lesung für den nächsten Abend vor. Er brauchte noch ein Requisit und dieses Buch mit seinem alten Ledereinband war geradezu perfekt dafür geeignet. Er würde direkt daraus vorlesen.

Zuerst dachte Nick daran, die Seiten, die er aus dem Roman ›Drachenfluss‹ vorlesen wollte, in das Buch zu kleben. Aber je länger er darüber nachdachte, desto komischer kam ihm diese Idee vor.

»Wenn schon, denn schon«, sagte er zu sich selbst, zog den Füllfederhalter aus der Lasche, drehte die Kappe ab und schrieb in geschwungenen Buchstaben den Titel hinein:

Am Drachenfluss

Weiter kam er nicht. Die eben geschriebenen Buchstaben bewegten sich. Sie erwachten zum Leben und wanderten über das Papier. Ihre Länge und Form veränderten sich. Aus den Buchstaben wurde eine Landkarte.

Nick kniff die Augenlider zusammen. Was war hier los? Hatte er jetzt komplett den Verstand verloren? Als er die Augen wieder aufschlug, war die Landkarte immer noch da. Jetzt leuchteten ihre Umrisse, sie glühten fast.

»Super gemacht, Leute! Wo habt ihr die Kamera versteckt? Für einen Moment habe ich euch das wirklich abgekauft«, rief Nick ins Dunkel der verlassenen Buchhandlung. Er bekam keine Antwort und eine Gänsehaut kroch langsam seinen Rücken hinunter.

Mit den Fingern strich er über die Karte und versuchte herauszufinden, wie dieser Trick funktionierte. In diesem Moment ging ein Kribbeln durch Nicks Körper und jedes Härchen auf seinem Körper stellte sich auf. Das Licht schien zu flackern und im nächsten Augenblick befand sich Nick nicht mehr im Büro. Er hatte auch keinen festen Boden mehr unter den Füßen. Nick fiel. Noch bevor er aufschreien konnte, landete er in eiskaltem Wasser. Es fühlte sich an, wie tausend winzige Nadelstiche auf seiner Haut. Panisch begann er mit Armen und Beinen zu strampeln, um an die Oberfläche zu kommen. Als sein Kopf endlich wieder über Wasser war, schnappte Nick gierig nach Luft. Das Buch noch in den Händen, hielt er sich nur mit Mühe über Wasser. Er war in einen Fluss gefallen. Hustend und spuckend schwamm er zum Ufer.

»Pass doch auf, wo du landest, du großer Tollpatsch!«

Ein kleiner Kerl, etwa einen halben Meter groß, stand am Ufer, wedelte aufgeregt mit einer Angel herum und schimpfte aus voller Kehle. »Jetzt hast du mir die Fische verjagt und ich kann von vorne anfangen.«

»Von vorne anfangen?« Nick schleppte sich an Land.

»Na mit dem Gesang, um die Fische anzulocken. Oder meinst du etwa, die beißen von alleine?«

Zu verdutzt, um darauf zu antworten, schüttelte er wortlos den Kopf und ließ sich ins Gras fallen. Neugierig musterte er den Kleinen. Die leuchtend grünen Hosen und das rot karierte Hemd ließen ihn wie einen Gartenzwerg aussehen. Es fehlten nur Zipfelmütze und Vollbart. Der Gedanke brachte ein Grinsen auf Nicks Gesicht.

»Was glotzt du denn so? Sitzt ein Frosch auf meinem Kopf?«

»Entschuldigung, ich habe noch nie einen so kleinen Menschen gesehen.«

»Unverschämter Bursche!«, brüllte das Männlein mit sich überschlagender Stimme. »Zuerst die Fische verscheuchen und jetzt beleidigst du mich?«

»Verzeihung, ich wollte nicht ...«

»Entschuldigung? Verzeihung?« Verärgert stampfte der Winzling mit dem Fuß auf. »Ich bin groß für einen Gnom, das gebe ich zu. Aber du schimpfst mich einen Menschen? So eine Respektlosigkeit!«

Nikolai sah ihn mit offenem Mund an. Jetzt hatte es ihm endgültig die Sprache verschlagen. Der aufgebrauchte Knirps schulterte die Angel, drehte auf dem Absatz um und stapfte Verwünschungen murmelnd in Richtung eines nahe gelegenen Waldes davon.

Verwirrt schaute Nikolai ihm hinterher, bis er im Wald verschwunden war. Erst jetzt blickte er an sich hinunter. Er hielt das Buch noch immer in den Händen. Aber irgendetwas stimmte nicht. Er drehte es hin und her und es dauerte einen Moment, bis er es

realisierte. Es war trocken. Nicht eine Spur von Feuchtigkeit. Jeans und Sweatshirt hingen nass an Nick herunter, nur das Buch sah aus, als wäre es nie mit Wasser in Berührung gekommen. Der Füller steckte ordentlich verschlossen in der Lasche am Einband.

Das Wasser, das aus Nicks Haaren auf den Buchdeckel tropfte, hinterließ keine Flecken, sondern verschwand einfach, sobald es mit dem Buch in Berührung kam. Es verdampfte nicht, es zerfloss nicht, es spritzte nicht. Es verschwand.

Nicks Gedanken rasten. Was ging hier vor? Wo war er?

Ein durchdringender Schrei ließ ihn erstarren. Ein Klang wie Metall, das über Metall schleift, nur hundertfach lauter. Nick schaute sich suchend um, konnte aber zuerst nichts entdecken. Dann sah er ihn. In der Sonne rot schillernde Schuppen, Flügel von der Spannweite eines Flugzeugs, riesige Krallen an Händen und Füßen, glitt er durch den Himmel, kreiste über dem Fluss und schraubte sich gemächlich nach unten. Ein Drache! Mit Flügelschlägen wie Kanonendonner landete er auf einem Felsen im Wasser und starrte Nick an. Die roten Augen fixierten ihn, als sähen sie direkt in ihn hinein, wie zwei glühende Kohlestücke, die sich durch einen Heuhaufen brannten. Den Kopf schief gelegt, so als überlegte er, auf welche Art er Nick zum Abendessen verspeisen sollte, tappte der Drache von einem Fuß auf den anderen. Panisch vor Angst sprang Nick auf und rannte auf das Dickicht zu, in dem der Gnom verschwunden war. Das war ein großer Fehler. Jetzt, da Nick sich bewegte, erkannte der Drache ihn

als Beute. Er erhob sich mit donnernden Flügelschlägen in die Luft und nahm die Verfolgung auf. Nick rannte um sein Leben. Schon nach wenigen Metern kam er aus der Puste. War ihm der Wald eben noch ganz nah erschienen, kam ihm der Weg jetzt endlos vor. Er hasste Sport! Er saß viel lieber in seinem Lieblingssessel und las ein gutes Buch. Nick schaute über seine Schulter, um zu sehen, wie nahe ihm sein Verfolger schon gekommen war. Keine gute Idee. Er stieß mit dem Fuß gegen einen Stein, taumelte noch einige Meter und schlug dann der Länge nach hin.

In diesem Moment spürte er einen Luftzug. Messerscharfe Klauen griffen nur Zentimeter von seinem Kopf entfernt ins Leere. Nicks Ungeschicklichkeit hatte ihm gerade das Leben gerettet.

Der Drache stieß einen wütenden Schrei aus und zog sich mit schweren Flügelschlägen wieder in die Luft, um einen neuen Angriff zu starten. Nick rappelte sich unterdessen auf und rannte weiter. Er schaffte es bis zum Waldrande, bevor das Ungetüm ein zweites Mal angreifen konnte, und verschwand zwischen den Bäumen. Er rannte, bis ihm vor Erschöpfung ganz schlecht wurde. Dann ließ er sich hinter einen Baum fallen und rang keuchend nach Luft. Die wütenden Schreie des Drachen drangen gedämpft durch den Wald. Er hatte ihn abgehängt. Einen leibhaftigen Drachen!

Nikolai schreckte auf. Er musste eingeschlafen sein, denn es wurde bereits dunkel.

»Was für ein verrückter Traum«, sagte er, wie um sich zu beruhigen.

Dann sah er das Buch, das er noch immer an sich drückte und stöhnte verzweifelt. Er erinnerte sich an den Sturz, den Fluss, den Gnom und den Drachen. Ängstlich sah er sich nach allen Seiten um. Aber da war nur Wald. Ein paar Büsche, behangen mit dicken, schwarzen Beeren, standen in der Nähe und blockierten die Sicht. Die Luft roch nach Pilzen und saftigem Moos.

»Das ist unmöglich. Ein Buch kann doch nicht ...«

Er griff den Füller, schlug die erste Seite auf und schrieb: *Am Drachenfluss*

Nichts passierte.

Erleichtert stieß er den Atem aus und wollte das Buch schon zuklappen, als die Worte einfach vom Papier verschwanden. Nick erschauerte. Was war hier los? Was war das für ein Buch? Und wieso erschien diesmal keine Karte?

»Natürlich!«

Wenn ihn dieses Buch vorhin tatsächlich irgendwie hierher teleportiert hatte, auch wenn ihm das sehr unwahrscheinlich vorkam, dann war er schon am Drachenfluss. Funktionierte es deshalb nicht? Konnte ihn dieses Buch wieder nach Hause bringen? Kurzerhand schrieb er *Basar der Wunder* auf die Seite, so hieß die Buchhandlung seiner Mutter.

Diesmal verschwanden die Buchstaben nicht, sondern verformten sich aufs Neue. Er erkannte deutlich eine Karte, die sich über das Papier zog, aber das war auf keinen Fall die Buchhandlung.

»Oh! Das ist ja toll«, sagte eine Stimme hinter ihm.
»Das Königreich des Sandes!«

Erschrocken riss Nick den Kopf herum und sah in das sommersprossige Gesicht einer jungen Frau. Sie stand über ihn gebeugt und sah ihn interessiert an.
»Wie machst du das?«

Als sie die Hand nach dem Buch ausstreckte, zog er es ruckartig an sich und berührte versehentlich die Karte.

2

Diesmal fiel er nicht ins Wasser. Im Gegenteil. Nachdem er die Karte berührt hatte, fand sich Nick auf einer hohen Sanddüne wieder. Hätte er gestanden, wäre nichts passiert. Aber er saß. Den Rücken hatte er der steilen Seite der Düne zugewandt und bevor er mitbekam, wo er sich befand, fühlte er den Griff der Schwerkraft. Er ruderte mit den Armen und versuchte das Gleichgewicht zu halten. Ohne Erfolg. Die Düne war zu steil und er rutschte rücklings hinunter, überschlug sich mehrmals und blieb schließlich in einer Mulde liegen. Als sich nicht mehr alles um ihn drehte, rappelte er sich auf. Er klopfte den Sand von der Kleidung und sah sich um. Die Sonne brannte gleißend weiß vom Himmel. Hinter ihm ragte die Düne auf, die er heruntergefallen war, vor ihm lag ein endloses Meer aus Sand. Sand, soweit das Auge reichte. Feiner, gelblicher Wüstensand, über dem die heiße Luft nur so flimmerte. Hier machte der Teufel Ferien.

»Eine Wüste? Echt jetzt?«

Das Buch lag auf dem Boden und schien ihn auszulachen. Kein Staubkörnchen verunzierte den Umschlag, während Nick den Sand in jeder Pore spürte.

Das reichte ihm jetzt. Nick schlug das Buch auf, nahm den Füller und schrieb die genaue Adresse der Buchhandlung hinein. Wieder verschwanden die Buchstaben. Nur dieses Mal tauchte keine Karte auf. Er versuchte es mit München. Wieder nichts. Deutschland. Nichts.

»Das ist doch jetzt nicht wahr!«, schrie er verzweifelt.

Hier konnte er auf keinen Fall bleiben. Da er hier unten nicht sonderlich viel sehen konnte, machte er sich daran, die Düne wieder hinaufzusteigen. Das Buch in der Hand wog gefühlte fünf Kilo und behinderte ihn beim Aufstieg. Mal schlug es ihm gegen den Oberschenkel, mal fiel es in den Sand und rutschte ein Stück die Düne hinunter. Nass geschwitzt und sandiger als vorher, stand er nach ein paar Minuten auf dem Kamm der Düne und blickte sich um. In einiger Entfernung konnte er die Silhouette einer Stadt sehen, was seine Stimmung schlagartig verbesserte. Hunderte schlanker Zwiebeltürme mit kunterbunten Dächern streckten sich dem sengenden Himmel entgegen.

Da er keine Lust hatte in einer Sandmulde zu übernachten, und weil er nicht wusste, welche Ungeheuer hier auf ihn warteten, lief er los.

Es war weiter, als es zunächst ausgesehen hatte, denn die Sonne näherte sich bereits dem Horizont und überzog die Stadtmauer mit einem glühenden Orangerot, als er durch die Stadttore trat. Zwei Wachen, mit langen Speeren, versperrten ihm den Weg.

»Halt! Wer wünscht Einlass in das Königreich des Sandes?«

Nick blieb verblüfft stehen.

»Ähm, Oleander mein Name. Nikolai Oleander.«

»Und was ist Euer Begehrt, Oleander?«

»Begehrt? Ich ... ich habe mich verlaufen. Außerdem habe ich Hunger und Durst. Wo bin ich hier?«

»Dies ist das Königreich des Sandes, Fremder. Macht keinen Ärger, dann bekommt ihr auch keinen!«

Mit diesen Worten traten die Wachen zur Seite.

Nick sah verwirrt von einem zum anderen und ging dann schnell durch das Tor, bevor sie es sich anders überlegten. Was er sah, war kein Vergleich zum Anblick der Wüste.

Links erstreckte sich ein belebter Marktplatz, so weitläufig, dass er den nahegelegenen, sanft ansteigenden Hügel fast komplett bedeckte. Bunt gekleidete Menschen drängten sich geschäftig zwischen farbenfrohen Zelten und Buden. Nicht weniger bunt waren die Gerüche, die auf Nick einströmten. Eine abenteuerliche Mischung aus Tee, Gewürzen, gegrilltem Fleisch, Schweiß, Kameldung, aromatischen Ölen, Staub und Sand.

Rechts von Nick erhob sich ein Gebäude mit überdachten Säulengängen. Es beherbergte eine Reihe von Stehpulten, um die sich Menschen scharten. Wichtig aussehende Männer, alle in dunkelblaue Kaftane gehüllt, blätterten in Dokumenten, wühlten in den Waren von ankommenden Händlern oder zählten Geld. Offensichtlich ein Zollhaus.

Obwohl er keine Menschenmengen mochte, entschied Nick, den Markt zu erkunden. Die Gerüche,

die ihm von den Gewürzständen entgegenschlugen, waren überwältigend. Pfeffer, Paprika, Curry, Kurkuma, Vanille und Hunderte anderer Gewürze, von denen er nicht einmal die Namen kannte, erfüllten die Luft mit einem Duft von ›Tausend und einer Nacht‹. Nick kam sich vor wie im Märchen. Tuchhändler hatten ihre Waren auf Tischen ausgebreitet. Stoffe in allen erdenklichen Farben und Mustern. Seidenteppiche lagen auf dem Boden oder hingen über hölzernen Gestellen. Sie schillerten in der untergehenden Sonne um die Wette. Einer schöner als der andere. Kunstschmiede hämmerten auf metallene Teller ein und verzierten sie mit verworrenen Mustern. Ein halbes Schaf hing in einer Wandöffnung. In der Gasse, die dahinter lag, baumelten noch weitere Kadaver. Ihre Köpfe säumten die Auslagen und starrten ihm mit gläsernem Blick entgegen. Hier drängte sich eine Fleischerei an die Nächste. Nick zog die Nase kraus. Das war genau das Gegenteil von dem traumhaften Duft der Gewürzstände. Es drehte ihm den Magen um und er lief schneller, um dem Gestank zu entkommen. Ungefähr in der Mitte des Marktes wechselten Kamele, Schafe und Ziegen ihren Besitzer. Hier duftete es zwar auch nicht nach Rosenblüten, aber das war immer noch besser als das nach Blut stinkende Metzgerviertel.

Eine alte Frau, die in allerlei farbenprächtige Tücher gekleidet war, drängte Nick an einen Schmuckstand und zeigte ihm allerlei Geschmeide und Flitterkram.

»Ich brauche gar keinen Schmuck«, sagte Nick zaghaft, in der Hoffnung, dass die Sache damit erledigt sei.

»Jäder braucht Schmuck. Vor allem wenn man ist ein so schöner Jungä! Wartet zu Hause bästimm ein hübschä Mädäl!« Die Schmuckverkäuferin umklammerte Nicks Ellenbogen mit einem eisernen Griff und dachte gar nicht daran, ihn gehen zu lassen.

»Was? Äh, nein. Ich habe keine Freundin. Und außerdem habe ich gar kein Geld dabei!«

Das war das Zauberwort. Die alte Frau löste den Griff und schob Nick geradezu vom Schmuckstand weg. Eine verschleierte Dame mit einem goldenen Nasenring wurde zum neuen Opfer der Verkäuferin, die bereits jegliches Interesse an Nick verloren hatte. Er atmete tief durch und war heilfroh, der Marktfrau entkommen zu sein.

Es wurde immer später, ihm knurrte der Magen und die Zunge klebte an seinem Gaumen. Die Sonne war zwar bereits untergegangen, aber der sandige Boden strahlte noch immer die Hitze des Tages ab.

»Jetzt eine eiskalte Cola«, seufzte Nick. »Aber wie soll ich die bezahlen?«

Im selben Moment spürte er zusätzliches Gewicht in der Hosentasche. Er griff hinein und ertastete dort einen Lederbeutel.

»Wo kommt denn der her?«

In dem Beutel fand Nick einige Kupfer- und Silbermünzen.

»Das ist total verrückt. Ich muss träumen. So etwas passiert im wirklichen Leben nicht.«

Er suchte nach einem Café oder Restaurant und fand am Ende des Marktes ein zweistöckiges Haus, vor dem mehrere Männer an Tischen saßen, Wasserpfeifen rauchten und Tee tranken. Die Wände waren aus dicken sandfarbenen Steinen gebaut, die einen Schutz gegen die Hitze bildeten. Trotzdem setzte er sich nicht ins Innere. Hier herrschte ihm zu viel Gedränge und der Geräuschpegel war fast unerträglich laut. Von außen hatte er gesehen, dass es eine Dachterrasse gab, und so bahnte er sich einen Weg nach oben. Hier gab es Sitzgelegenheiten jeder Art. Niedrige Tische mit Sitzkissen, lederne Hocker, Holztische und dazu passende Stühle. Alles von bunten Stoffbahnen überdacht, die tagsüber Schutz vor der Sonne spendeten. Nick wählte einen Platz, von dem aus er das Treiben auf dem Markt sah, und setzte sich auf ein riesiges Kissen. Er wollte jetzt nicht darüber nachdenken, wie er wieder nach Hause käme oder ob alles nur ein Traum war.

»Sicher vermisst Mama mich schon! Hoffentlich hat sie nicht die Polizei gerufen.«

»Du redest gerne mit dir selbst, oder? Und was ist die Pollezai?«, fragte eine Stimme hinter Nick, die ihm irgendwie bekannt vorkam. Er drehte sich um und sah in das Gesicht der Frau, die ihn im Wald erschreckt hatte. Nick tastete nach dem Buch. Es lag noch neben ihm.

»Keine Angst«, sagte sie sichtlich beleidigt. »Ich bin schließlich keine Taschendiebin. Und überhaupt: Welcher Dieb spricht schon mit seiner Kundschaft?«

Nick wurde rot. »So meinte ich das gar nicht. Wie kommst du überhaupt hierher? Etwa auch mit so einem Buch? Und warum verfolgst du mich?«

»Ganz schön viele Fragen auf einmal. Meinst du nicht? Ich bin übrigens Catalina. Aber nenn mich Cat.«

»Entschuldigung, aber ich bin heute ... ähm ... etwas überfordert. Ich bin Nick.«

Er betrachtete Catalina genauer. Sie musste ungefähr in seinem Alter sein. Vielleicht achtzehn oder neunzehn Jahre alt. Und sie war hübsch. Bildhübsch. Genau sein Typ. Unzählige Sommersprossen überzogen ihr sonnengebräuntes Gesicht. Kurzgeschnittenes, dunkles Haar, das in alle Richtungen abstand, bildete einen deutlichen Kontrast zu ihren leuchtend bernsteinfarbenen Augen. Sie trug einfache Kleidung. Eine weite Leinenhose und ein bequem aussehendes Baumwollhemd. Nick schluckte und legte sich im Kopf seinen nächsten Satz zurecht. Theoretisch. Denn er wusste mal wieder nicht, was er sagen sollte. So ein Mist. Konnte ihm denn jetzt nicht irgendetwas Cooles oder Lässiges einfallen? Warum tat er sich nur immer so schwer, wenn es darum ging mit Frauen zu sprechen?

Noch während die Gedanken in seinem Kopf Purzelbäume schlugen, sprach Catalina weiter.

»Wie meinst du das, wie ich hierher komme? Mit meinen Perlen natürlich. Ich habe die Karte erkannt. Und da ich eine Perle vom Königreich des Sandes besitze, bin ich dir gefolgt.« Sie grinste schuldbewusst.

»So eine Perle hat doch fast jeder. Was ist das für ein Buch? Warum benutzt du keine Perlen?«

»Perlen? Ich verstehe nur Bahnhof.«

»Bahnhof? Pollezai? Was sind das für Dinger? Du redest komisch.«

»Du weißt nicht, was ein Bahnhof und die Polizei ist?«

Catalina schüttelte betrübt den Kopf. »Ich habe noch nicht so viele Welten besucht. Meine Ausbildung beginnt erst in ein paar Wochen.«

»Welten besucht? Ich verstehe nicht, was du meinst. Sind wir nicht im Nahen Osten? In einem der Arabischen Emirate oder so?«

»Naher Osten? Arabische Emirate? Davon habe ich noch nie gehört. Das hier ist das Königreich des Sandes. Eine ziemlich kleine Welt. Außer Sand, wie der Name schon verrät, gibt es hier nicht viel.« Sie lachte. »Aber ich mag den Basar. Es gibt so schöne Dinge zu kaufen.«

»Was meinst du mit kleiner Welt? Wir sind doch auf der Erde. Also ist das ein Land, keine Welt.«

»Du kennst die Erde?« Catalina riss die Augen auf. »Wow, ich habe nur Geschichten von der Erde gehört. Das soll die Größte aller Welten sein. Mein Großvater erzählte, dass es dort mehr als eine Million Menschen gibt. Das kann ich mir fast nicht vorstellen. Und du warst schon mal dort?«

»Eine Million?« Nick lachte. »Allein in meiner Heimatstadt München wohnen mehr als eine Million Menschen. Auf der gesamten Erde leben mehr als sie-

ben Milliarden. Und natürlich war ich schon einmal dort. Wir sind doch auch jetzt auf der Erde.«

»Nein. Ich habe gar keine Perle, um zur Erde zu gelangen. Ich kenne überhaupt niemanden, der eine Perle dafür hat. Bisher hielt ich die Erde immer für eine Legende. Sieben Milliarden? Das ist unvorstellbar.«

»Du willst mir sagen, dass ich nicht mehr auf der Erde bin?«

»Ja, natürlich. Warst du etwa noch nie in einer anderen Welt?«

Nick setzte in Gedanken die Puzzleteile zusammen und ihm wurde schwindlig.

»Es gibt mehrere Welten? Das ist doch nicht möglich.«

»Ich habe noch nie einen Bajar getroffen, der nur in einer einzigen Welt war. Ist das nicht furchtbar langweilig?«

»Bajar?«

»Du bist doch ein Bajar? Oder etwa nicht? Sonst könntest du dich gar nicht zwischen den Welten bewegen. Das können nur Bajar.«

»Ich habe noch nie von Bajar gehört. Was ist das?«

»Oh Mann. Du weißt aber auch gar nichts. Wir sind Bajar. Ich, du wahrscheinlich auch, meine Eltern, meine Freunde. Wir sind die Geschichtenerzähler, die all diese Welten erschaffen haben.«

»Geschichtenerzähler? Ihr habt diese Welten erschaffen?« Nick sah Catalina mit offenem Mund an.

»Ich sollte dich am besten zu unseren Ältesten bringen. Es ist gefährlich, wenn ein Bajar durch die

Welten reist und nicht weiß, wer er ist und was er kann. Du hattest also nie Unterricht im Weltenbauen?«

Nick schüttelte nur wortlos den Kopf.

»Du warst nie in der Heimatwelt der Bajar?«

»Heimatwelt?«

»Das wird ja immer verrückter. Dann hast du auch keine Perle dafür?«

Catalina hob ihren Arm und zeigte Nick ein Armband, das sie um das Handgelenk trug. Es war ein dünner, silbern glänzender Draht, auf dem einige Glas- und Steinperlen aufgefädelt waren. Jede Perle zierte ein anderes Muster und andere Farben.

Catalina schaute Nick nachdenklich an.

»Ich bringe dich erst mal zu meinem Großvater. Komm, wir nehmen meine Perle, um zu reisen.«

»Mit diesen Perlen kannst du zu anderen Welten reisen?«

»Ja, natürlich. Du hast zwar das Buch benutzt, um zu reisen, aber wir Bajar nehmen dafür normalerweise Perlen.«

»Ich wusste nicht, was ich da mache. Ich wollte nur eine Geschichte hinein schreiben. Und dann fand ich mich im Wasser wieder, traf einen Gnom und wurde fast von einem Drachen gefressen. Dann traf ich dich in diesem Wald. Und jetzt bin ich hier. Nur nach Hause scheint mich dieses Buch nicht mehr zu bringen. Jedenfalls habe ich noch nicht herausgefunden wie«, sagte Nick etwas verzweifelt.

»Lass uns das Buch einfach noch mal ausprobieren. Ich habe bisher immer nur Perlen benutzt.«

Catalina stand auf.

»Jetzt gleich?«

»Ja, klar. Bevor du noch etwas anstellst und hier im Kerker landest.«

»Bloß nicht. Mir reicht es für einen Tag.«

Nick griff nach dem Buch, öffnete es und nahm den silbernen Füllfederhalter.

»Was soll ich machen?«

»Was hast du denn gemacht, um zum Drachenfluss zu kommen?«

»Na, ich habe ›Am Drachenfluss‹ in das Buch geschrieben und dann wurde aus der Schrift eine Landkarte. Und als ich die Karte berührte, war ich plötzlich dort.«

»Schreib ›Aldobar‹, so heißt unsere Heimatwelt.«

3

Sie sprangen zusammen. Catalina legte Nick die Hand auf die Schulter, als er das Buch berührte, und so reisten sie gemeinsam in die Welt Aldobar.

Sie landeten auf einer Wiese. In einiger Entfernung grasten Kühe, die sich von Nick und Catalina nicht stören ließen. Auf der linken Seite versperrten Dünen die Sicht, aber die salzige Luft und das stetige Rauschen der Brandung ließen ein Meer erahnen.

Einige Hundert Meter in entgegengesetzter Richtung lag ein Dorf. Reetgedeckte Häuser stemmten sich gegen den stetigen Wind, der vom Meer herüberwehte. Ein Pferdefuhrwerk klapperte über die unbefestigte Straße, Kinder spielten hinter den Häusern, Hunde bellten und Bauern bestellten die Felder. Ein winziges Dorf wie aus längst vergessenen Tagen. Die Sonne färbte die Landschaft orangerot. Die Uhrzeit in den verschiedenen Welten war also nicht dieselbe. Im Königreich des Sandes war es bereits Nacht, hier auf Aldobar ging die Sonne gerade unter.

»Das ist Norddorf. Hier wohnt mein Großvater«, sagte Catalina und marschierte los.

»Ist er einer der Ältesten?«

»Nein, er ist zwar alt, aber Großvater Markus gehört nicht zum Rat.«

Als sie ins Dorf kamen, bemerkte Nick die misstrauischen Blicke der Menschen. Die Kinder starrten ihn aus sicherer Entfernung an und tuschelten miteinander, kamen aber nicht näher. Ein alter Mann, wahrscheinlich Mitte Sechzig, kam ihnen entgegen und runzelte die wettergegerbte Stirn. Er trug robuste, einfache Kleidung, Arbeitshandschuhe und schulterte eine Harke. Offensichtlich hatte er gerade noch im Garten oder auf dem Feld gearbeitet. Nick hatte das unbestimmte Gefühl, nicht willkommen zu sein.

»Catalina, wer ist dieser Fremde? Und wie kommt er hier her?«

»Hallo Großvater!« Catalina strahlte über das ganze Gesicht. »Du wirst es kaum glauben, aber ich habe einen Bajar gefunden, der noch nie auf Aldobar war. Das ist Nick. Er sagt, dass er auf der Erde lebt und bis heute noch nie eine andere Welt besucht hat.«

Der Mann musterte Nick kritisch, entspannte sich aber etwas. Sein Blick blieb an Nicks Turnschuhen hängen, die er mit Interesse betrachtete.

»Sehr ungewöhnlich«, sagte er. »Solche Kleidung habe ich noch nie gesehen. Von der Erde sagst du?«

»Er hat ein Buch, mit dem er zu anderen Welten reist. Das erste Mal habe ich ihn am Drachenfluss gesehen und dann ist er ins Königreich des Sandes gesprungen. Dort habe ich ihn wiedergefunden. Und dann sind wir mit dem Buch gemeinsam hierher gereist. Es gibt übrigens wunderschöne neue Stoffe am Stand von Mesos. Wenn Nick bei den Ältesten fertig ist, möchte ich unbedingt wieder zurück und welche

kaufen. Bitte, Großvater!« Catalina sprudelten die Worte nur so aus dem Mund.

»Langsam, langsam, Kind. Ein Buch sagst du?«

Er betrachtete das Buch in Nicks Händen mit großem Interesse. »Das sieht aus wie eines der alten Bücher der Perlenweber. Woher hast du das?«

»Es wurde mir geschickt. Aber ich weiß nicht von wem«, antwortete Nick mit einem Schulterzucken.

»Sehr seltsam. Aber gehen wir ins Haus. Über solche Dinge sprechen wir besser nicht auf der Straße. Morgen bringe ich dich zu den Ältesten. Die haben sicher einige Fragen.«

Das Haus von Catalinas Großvater schien so alt wie die Zeit selbst. Die weiß gestrichenen Wände neigten sich schief zu einer Seite und sahen aus, als hätten sie Mühe das Reetdach zu tragen. Winzige Fenster ließen kaum Licht ins Innere des Hauses. Auf der Türschwelle lag eine Katze, die sich die letzten warmen Sonnenstrahlen auf den Pelz scheinen ließ. Als Catalinas Großvater sich ihr näherte, erhob sie sich, streckte sich ausgiebig, breitete ihre Flügel aus und flog davon. Nick klappte der Mund auf.

»Ist ... ist die Katze da gerade davongeflogen?«

Catalina lachte. »Katzen können doch nicht fliegen. Das war Puht, unsere Bastelie. Naja ... sie gehört uns nicht, aber sie kommt fast jeden Tag zu Besuch.«

Nick schaute der Bastelie hinterher und sah, wie sie sich auf einem großen Ast eines nahegelegenen Baumes niederließ und zufrieden zusammenrollte.

»Kommt ins Haus, wir haben viel zu bereden«, rief Catalinas Großvater, der schon hinein gegangen war.

Die Einrichtung des Hauses war schlicht. Sie erinnerte Nick an Beschreibungen von Bauernhäusern aus vergangenen Jahrhunderten. Eine Kochstelle, ein grober Holztisch und vier Stühle. Im hinteren Teil des Raumes gab es ein Waschbecken und ein Bett. Ein einfacher, handbemalter Schrank komplettierte das Bild. Durch einen niedrigen Durchgang kam man in die ans Haus angrenzende Scheune, von der ein intensiver Duft nach frischem Heu ausging.

Catalinas Großvater stellte Käse, Schinken und Brot auf den Tisch. Er bedeutete Nick, Platz zu nehmen, setzte sich ihm direkt gegenüber und musterte ihn aufmerksam.

»So, Junge. Und nun erzähle mir alles. Von Anfang an.«

Nick berichtete ausführlich, was ihm widerfahren war, seit er das Buch zum ersten Mal aufgeschlagen hatte, und langte nebenbei kräftig zu. Er hatte gar nicht bemerkt, wie hungrig er war. Der alte Mann betrachtete ihn lange und schweigend.

»Das ist erstaunlich«, sagte er dann. »Von Büchern, mit denen man zu mehreren unterschiedlichen Welten reisen kann, habe ich in Geschichten gehört. Aber gesehen habe ich noch keins. Das sollte es höchstens in der Verbotenen Abteilung des Bücherdings geben, wenn es nicht sogar direkt von den Perlenwebern stammt.«

Nick musste grinsen. »Das Bücherwas?«

»Das Bücherdings.« Auch Catalinas Großvater schmunzelte. »Nicht über den komischen Namen wundern. Die Gnome durften ihn auswählen, als sie die Administration der Bücher übernommen haben. Und für ihren Einfallsreichtum sind sie nicht gerade bekannt.«

»Die Gnome haben den Namen ausgesucht?«

»Ja, sie verwalten das Bücherdings. Nicht alle Gnome, nur die Buchhalter. Sie taugen zu nicht viel mehr, als Bücher zu sortieren und Formulare auszufüllen. Ganz im Gegensatz zu den Hausmeistern. Die sind wesentlich kreativer. Aber das wirst du bald selbst feststellen.«

»Ich kann es kaum erwarten.«

»Ich denke, für heute haben wir genug geredet. Morgen brechen wir in aller Frühe nach Südstadt zum Ältestenrat auf.«

Nick gähnte.

»Ja, es war ein langer Tag mit vielen Überraschungen. Ich bin hundemüde.«

»Catalina, Kind. Richte Nick ein Lager in der Scheune her.« Der alte Mann sah Nick mit Bedauern an. »Tut mir sehr leid, aber ich habe kein Gästebett. Du musst leider mit dem Stroh vorliebnehmen, junger Mann.«

»Das macht gar nichts. Ich bin so müde, ich schlafe sogar auf dem Fußboden, wenn ich muss.«

Lars Mielke, 1970 in Hessen geboren, studierte Betriebswirtschaftslehre und arbeitete mehr als fünfzehn Jahre bei einer großen Versicherung in der Unternehmenskommunikation. Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn lebte er fünf Jahre in Südkorea. Plötzlich ein »Ausländer« zu sein und 11,000 Kilometer von Deutschland entfernt in einer andersartigen Kultur zu leben, hat ihn nachhaltig geprägt.



Fremdenhass ist ihm ein Gräuel, und die aktuelle politische Entwicklung in Deutschland empfindet er als äußerst bedenklich. Beruflich hat er viel über den Klimawandel und die damit einhergehenden Naturkatastrophen gelernt. Beide Themenfelder hinterlassen auch in der von ihm erschaffenen Fantasywelt deutliche Spuren.

Weitere Infos über den Autor Lars Mielke finden sich auf seiner Homepage unter <https://lars-mielke.xyz>

›Die Perlen der Bajar - Die Verbotene Abteilung‹ ist sein erstes Buch in Zusammenarbeit mit dem Chaospony Verlag.